



Ergebnisse der Linzer Elternbefragung 2008

Johann Bacher
Herbert Altrichter
Martina Beham
Gertrud Nagy
Daniela Wetzelhütter

Johannes Kepler Universität Linz

Linz 2009

1. Untersuchte Fragestellungen

- Hat die Freigabe der Schulsprengel in Linz zu einer stärkeren schulischen Segregation geführt?
- Hat sich die Schüler/innen/population in Schulen nach der Freigabe verändert?
- Hat sich das Wahlverhalten der Eltern verändert? Von welchen Faktoren hängt die Schulwahl ab?
- Wie wird die Situation von schulischen Akteuren/-innen (Direktor/inn/en, Lehrer/innen, ...) beurteilt?

2. Methodisches Vorgehen

- standardisierte Eltern-Befragung

Eltern von VS-Kindern und Schulanfänger/inne/n
Erhebungszeitraum: Jänner – Juli 2008
Gezogene Stichprobe: n=3.425 Eltern
Rücklauf: n=1880 (=55%)

- qualitative Fallstudien

5 Fallstudien
Auswahl Schulen auf Basis der Veränderung der
Einschreibungszahlen
Einschätzung durch Bezirksschulinspektor/inn/en hinsichtlich
steigender/fallender SchülerInnenzahlen durch Sprengelauflösung

3. Sozio-Demographie der befragten Eltern

Tabelle 1: Sozio-Demographie der befragten Eltern

		Angaben in %	95%-Vertrauensintervall	
Herkunftsland Mutter (Geburtsort)	Österreich	64,0	62,2	65,7
	Deutschland	1,5	1,1	2,1
	Türkei	4,9	4,3	5,7
	ehemal. Jug. (a)	13,1	12,1	14,3
	anderes Land	16,5	15,0	18,0
	Gesamt	100 (n =1847)		

Tabelle 1: Fortsetzung

		Angaben in %	95%-Vertrauensintervall	
Herkunftsland Vater (Geburtsort)	Österreich	62,3	60,5	64,2
	Deutschland	1,7	1,2	2,3
	Türkei	5,9	5,2	6,7
	ehemal. Jug. (a)	14,0	12,8	15,3
	anderes Land	16,1	14,6	17,6
	Gesamt	100 (n =1702)		
Vorwiegend zuhause gesprochene Sprache	Deutsch	64,0	62,3	65,7
	Deutsch und andere (b)	13,6	12,3	15,0
	Türkisch	3,6	3,0	4,2
	Albanisch	3,7	3,1	4,5
	BSK (c)	9,2	8,2	10,2
	andere Sprache	5,9	5,0	6,9
	Gesamt	100 (n =1804)		
Nettohaushalts- einkommen	bis € 1.500	22,9	21,2	24,7
	€ 1.501 bis € 3.000	57,7	55,7	59,7
	ab € 3.001	19,3	17,8	21,0
	Gesamt	100 (n = 1738)		
Bildung	Niedrig (max. 9 Jahre)	8,1	7,1	9,2
	Mittel (9,1-13 Jahre)	53,5	51,4	55,5
	Hoch (ab 13,1 Jahre)	38,4	36,5	40,4
	Gesamt	100 (n = 1773)		
bewohnter Stadtteil – grob (d)	Nord	23,8	22,1	25,6
	Mitte	25,3	23,6	27,1
	Süd	50,9	48,8	52,9
	Gesamt	100 (n =1820)		

n = Anzahl gültiger Antworten

(a) ehemaliges Jugoslawien = Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Serbien, Mazedonien, Kosovo

(b) entweder ein Elternteil Deutsch, ein anderer Elternteil eine andere Sprache oder es wurde von einem Elternteil Deutsch und eine andere Sprache genannt

(c) BSK = Bosnisch, Serbisch, Kroatisch

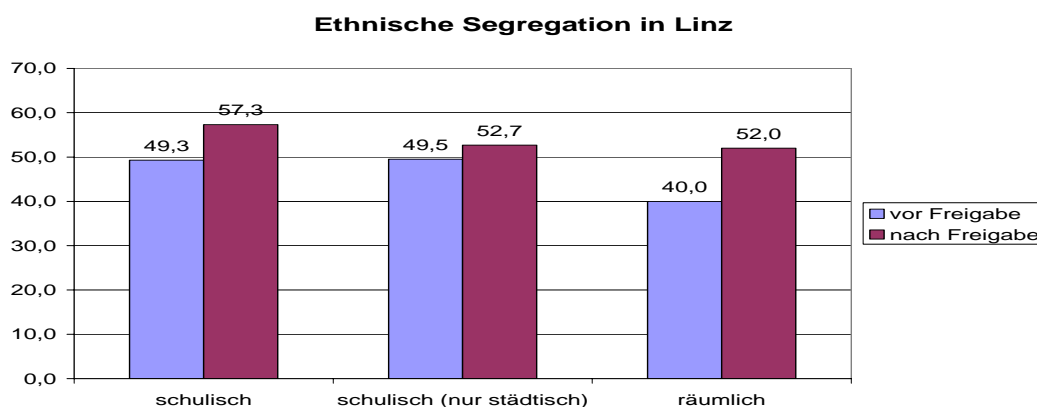
(d) Die Grobgliederung umfasst folgende Stadtteile: **Nord** = Pöstlingberg, St. Magdalena, Urfahr; **Mitte** = Innenstadt, Lustenau sowie die Viertel Freinberg und Froschberg, **Süd** = Waldegg (ohne Freinberg und Froschberg), Kleinmünchen (inkl. St. Peter), Ebelsberg

4. Schulische und räumliche Segregation

Mit „Segregation“ ist die ungleiche Verteilung von Personen einer Gruppe (wie z.B. Personen mit Migrationshintergrund, Personen mit geringer Bildung usw.) auf Aggregate (wie Gebiete, Stadtteile, Schulen, Organisationen) gemeint. „Ethnische Segregation“ bezeichnet die ungleiche Verteilung von ethnischen Gruppen.

Maßzahl zur Erfassung der Segregation = Dissimilaritätsindex D = Anteil der Schüler/innen die Schule, Gebiet usw. wechseln müssten, damit gleiche Verteilung vorliegt.

Abbildung 1: Schulische und räumliche Segregation in Linz vor und nach Freigabe der Schulsprengel



vor Freigabe=3. und 4. Klassen, nach Freigabe=1. Klasse

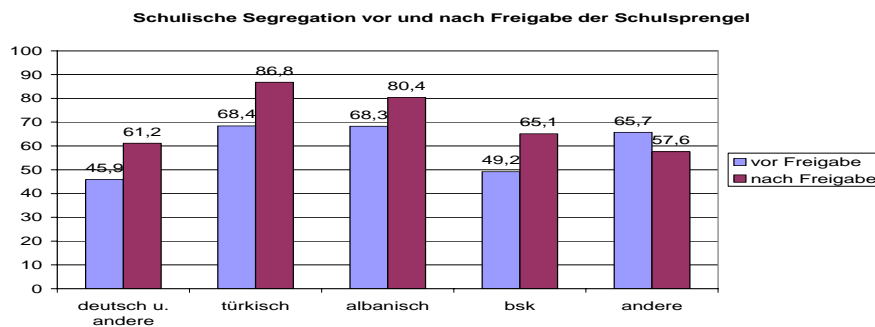
Abgebildet ist die ethnische Segregation hinsichtlich des Merkmals „nur deutsch zuhause“ versus „deutsch und andere Sprache“ oder „andere Sprache“. Es zeigt sich eine Zunahme der ethnischen Segregation in der Schule und in der Wohnumgebung. Die Werte sind wie folgt zu interpretieren: Vor der Freigabe müssten 49,3% der Schüler/innen einer der beiden Gruppen die Schule wechseln, damit keine Segregation vorliegt und jede Schule denselben Migrationsanteil (gemessen durch die zuhause gesprochene Sprache) hätte. Nach Freigabe sind es 57,3%. Vor Freigabe der Sprengel müssten 40% der Schüler/innen den Wohnort wechseln, damit in jedem Stadtteil-Viertel derselbe Migrationsanteil vorliegt, nach Freigabe sind es 52%. Werden nur die städtischen Schulen betrachtet, ist die Zunahme nur gering.

Wie lassen sich diese Unterschiede erklären?

- Zwischen den Stadtteilen haben Verschiebungen stattgefunden: Sowohl im Norden als auch im Süden von Linz ist die Zahl der Schüler/innen gestiegen. Im Süden hat dies zu einem Anstieg der Kinder mit Migrationshintergrund, insbesondere der mehrsprachigen Kinder mit aufstiegsorientierten Eltern, geführt, im Norden zu einer Abnahme. Durch diese Verschiebungen wurde die Innenstadt entlastet. Dadurch wurde die schulische Segregation gedämpft, da sie in Stadt-Mitte wesentlich höher war als in den beiden anderen Stadtteilen. Ohne diese Verschiebungen wäre die schulische Segregation deutlich mehr gestiegen.
- Diese Verschiebungen haben auch zu einem Anstieg der räumlichen Segregation innerhalb der Stadtteile geführt, vermutlich deshalb, da es zu Abwanderungen in heterogenen Vierteln und zu Zuwanderungen in homogenen Vierteln kam. Dies führte auch – mit Ausnahme der Stadt-Mitte – zu einem Anstieg der schulischen Segregation, allerdings moderater und von einer wesentlich geringeren Ausgangsbasis als in der Stadt-Mitte. In Stadt-Mitte kam es sogar auf sehr hohem Niveau zu einer leichten Abnahme der schulischen Segregation.
- Eine dämpfende oder verstärkende Wirkung der Freigabe der Schulsprengel lässt sich statistisch nicht nachweisen. Allerdings ist zu beachten, dass der Beobachtungszeitraum nach der Freigabe sehr kurz ist. Er stützt sich nur auf die 1. Klassen.
- Die geringere Zunahme bei einer ausschließlichen Betrachtung der städtischen Schulen erklärt sich schließlich dadurch, dass in dem Beobachtungszeitraum die ethnische Segregation innerhalb der nicht-städtischen Schulen deutlich gestiegen ist und die Unterschiede zwischen städtischen und nicht-städtischen Schulen zugenommen haben.

Allgemein wünschenswert wäre für diese Analyse eine größere Datenbasis.

Abbildung 2: Schulische Segregation nach Migrationsgruppen



Aus Abbildung 2 ist ersichtlich:

- Eine Zunahme ist bei allen Gruppen mit Ausnahme der „anderen Sprachen“, (wo also zu Hause eine andere als die angeführten Sprachen gesprochen wird) beobachtbar.
- Eine besonders starke schulische Segregation liegt vor, wenn zu Hause türkisch oder albanisch gesprochen wird. Beide Gruppen haben einen Anteil von ca. 4% an allen Schüler/innen.
- Die schulische Segregation geht wiederum mit räumlicher Segregation einher, fällt zum Teil – abhängig von den Wanderungsbewegungen – schwächer oder stärker aus.

5. Schüler/innen/population

Drei Gruppen von Schulen wurden untersucht:

- Schulen Gruppe A: Anteil Kinder mit Migrationshintergrund unter 20%
- Schulen Gruppe B: Anteil Kinder mit Migrationshintergrund 20% bis 67%
- Schulen Gruppe C: Anteil Kinder mit Migrationshintergrund über 67%.

Legende: Migrationshintergrund = Kinder, die zuhause „deutsch und eine andere Sprache“ oder nur „eine andere Sprache“ sprechen.

Ergebnis: Konzentration von Schüler/innen mit Migrationshintergrund in bestimmten Schulen hat sich durch die Freigabe der Schulwahl nicht grundlegend verändert:

- ⇒ Der Schüler/innen/anteil der Gruppe C (hoher Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund) hat – wie behauptet - nicht signifikant abgenommen (siehe Tabelle 2). Der Anteil vor der Freigabe betrug 15,4%. Nach Freigabe liegt ein Wert von 18,2% (Unterschied statistisch nicht signifikant).
- ⇒ Der Anteil an Schüler/inne/n mit Migrationshintergrund und aus unteren sozialen Schichten hat in den Schulen der Gruppe C nicht überdurchschnittlich zugenommen. Es zeigt sich sogar eine Abnahme des Anteils von Kindern mit Migrationshintergrund (Tabelle 3, statistisch signifikant), der auf Abwanderungen dieser Gruppe von Stadt-Mitte in Stadt-Süden zurückzuführen ist.

Tabelle 2: Schüler/innen/anteile vor und nach Freigabe der Schulsprengel nach Schultyp

	Schulen mit folgenden Ausgangsbedingungen			n
	A (geringe Zahl von NDM-S)	B (mittlere Zahl von NDM-S)	C (hohe Zahl von NDM-S)	
vor Freigabe	43,6%	41,1%	15,4%	454
nach Freigabe	40,2%	41,7%	18,2%	288

NDM-S = Schüler mit nichtdeutscher Muttersprache, $F=0,47$; $p=0,627$

Tabelle 3: Anteile von Schüler/innen mit Migrationshintergrund vor und nach Freigabe der Schulsprengel nach Schultyp

	Schulen mit folgenden Ausgangsbedingungen			Gesamt
	A (geringe Zahl von NDM-S)	B (mittlere Zahl von NDM-S)	C (hohe Zahl von NDM-S)	
vor Freigabe	11,9% n=190	37,7% n=181	88,0% n=68	33,7% n=439
nach Freigabe	13,2% n=112	38,3% n=113	75,5% n=53	34,7% n=278

Aber: Es gibt einzelne Schulen, für die sich die Zuordnung zu den Typen A, B, und C geändert hat, nämlich wie folgt:

vor Freigabe	nach Freigabe			
	Typ A	Typ B	Typ C	Gesamt
Typ A	12	3	0	15
Typ B	3	11	2	16
Typ C	0	1	7	8
Gesamt	15	15	9	39

Eine Schule vom Typ C ist zum Typ B gewechselt, während zwei Schulen vom Typ B zum Typ C gewechselt sind. Der Unterschied zwischen den Wechselrichtungen ist nicht signifikant.

6. Wahlverhalten der Eltern

6.1. Besuchte Schule bzw. geplanter Schule

Tabelle 4 zeigt, in welchem Ausmaß die Sprengelschule, eine andere städtische Schule als die Sprengelschule oder eine nicht-städtische Schule besucht wird. Etwa 60% der Schulkinder gehen in die (ehemalige) Sprengelschule, 26% in eine andere städtische Schule und 15% in eine nicht-städtische Schule (privater Träger bzw. Land und Bund als Träger).

Tabelle 4: Besuchte Schule vor und nach Freigabe

Freigabe der Schulsprengel	ehemalige Sprengelschule	andere städtische Schule	nicht-städtische Schule	n
vor Freigabe	62,4	22,6	15,0	554
nach Freigabe	56,6	28,3	15,1	670
Gesamt	59,2	25,7	15,1	1224

Unabhängigkeitstest: $F = 3,61$; $p=0,027$

Der Anteil der Schüler/innen, die eine „andere städtische Schule“ besuchen, ist nach der Freigabe höher. Dieser bivariate Zusammenhang aber hält einer multivariaten Prüfung nicht stand. D.h., die Zunahme des Anteils bei den „anderen städtischen Schulen“ ist durch sozialstrukturelle Unterschiede bei den Eltern (Stadtteil, Bildung, Migrationshintergrund) vor und nach der Freigabe bedingt. Relevant sind hier wiederum die Veränderungen zwischen den Stadtteilen. Im Stadt-Süden und eingeschränkt im Stadt-Norden kann nur zwischen städtischen Schulen gewählt werden, wenn weitere Wege in die Stadt-Mitte vermieden werden. Da die Schüler/innen/zahlen im Norden und Süden gestiegen sind, erklärt dies die Zunahme bei den „anderen städtischen Schulen“.

6.2. Gründe der Schulwahl

Die Gründe lassen sich zu fünf Faktoren (Gruppen) zusammenfassen:

- *Ruf der Schule*. Items „Ruf der Schule“, „Vorbereitung aufs Gymnasium“ und „weniger Umgang mit Kindern anderer Kulturen“.
- *„Responsivität“ der Schule*. Items „Berücksichtigung des Förderbedarfs von Schüler/innen“ und „Zusammenarbeit Lehrer/innen und Eltern“
- *Räumliche Nähe*. Items „kürzerer Schulweg“ und „Nachbarskinder“.
- *Geschwister*. Item „Geschwister haben diese Schule besucht“.
- *Räumliche Nähe zu Großeltern/Arbeitsplatz*. Items „Nähe zum Arbeitsplatz“ bzw. „Nähe zu den Großeltern“.

In Abhängigkeit von der besuchten Schule ergibt sich das Bild der Tabelle 5.

Tabelle 5: Schulwahlgründe nach besuchter Schule

Schulwahlgründe	ehemalige Sprengelschule	andere städtische Schule	nicht-städtische Schule
Ruf der Schule	18,4%	28,8%	55,4%
Responsivität	16,7%	25,8%	39,2%
räumliche Nähe	58,0%	24,9%	23,7%
Geschwister	34,0%	26,8%	25,9%
Arbeit/Großeltern	17,1%	17,0%	19,1%
n	984	416	230

n = Anzahl gültiger Antworten

Für den Besuch einer „anderen städtischen Schule“ sind vier Gründe relevant: Der Ruf der Schule, die Responsivität der Schule, räumliche Nähe und Geschwister, die die Schule besuchen. Die Gründe streuen also breit, so dass die Freigabe unterschiedliche Bedarfe befriedigt.

Die Freigabe der Schulsprengel führte dazu, dass die Bedeutung von Geschwistern als Wahlgrund abnahm und jener von Arbeitsplatz/Großeltern zunahm. Bei den anderen Gründen gab es keine Veränderungen.

6.3. Statistischer Einfluss der Freigabe der Sprengel auf unterschiedliche Aspekte der Schulwahl

Tabelle 6 fasst die Ergebnisse multivariater Analysen zusammen, in denen der Einfluss der Freigabe der Schulsprengel auf das Wahlverhalten untersucht wurde. „Multivariat“ bedeutet, dass sozialstrukturelle Unterschiede, wie die dargestellten Veränderungen zwischen und in den Stadtteilen, statistisch kontrolliert wurden. Insgesamt konnten nur wenige signifikante Einflüsse ermittelt werden. Im Detail ergibt sich folgendes Bild:

- Kein Effekt der Freigabe der Schulsprengel liegt vor für das Wahlverhalten, für den Besuch der Wunschschule, für den Ruf, die Responsivität und die räumliche Nähe als Entscheidungsfaktoren sowie für den Informationsstand.
- Für die Geschwister und die Arbeitsstelle als Entscheidungsfaktor wird ein Effekt ermittelt. Die Geschwister haben an Relevanz verloren, die Arbeitsstelle hat an Bedeutung gewonnen.
- Bei der Nutzung der Informationsquelle tritt eine differentielle Wirkung auf: Persönliche Gespräche werden nach Freigabe in städtischen Schulen wichtiger, gleichzeitig lassen sie sich aber schwerer realisieren.

Tabelle 6: Einfluss der Freigabe auf unterschiedliche Aspekte der Schulwahl

	<i>multivariater Einfluss der Freigabe?</i>
Wahl „städtische vs. nicht-städtische Schule“	kein Einfluss
Wahl „Sprengelschule vs. andere städtische Schule“	kein Einfluss
Besuch der Wunschschule	kein Einfluss
Ruf der Schule als Entscheidungsfaktor	kein Einfluss
Responsivität der Schule als Entscheidungsfaktor	kein Einfluss
räumliche Nähe als Entscheidungsfaktor	kein Einfluss
Geschwister als Entscheidungsfaktor	hat abgenommen
Arbeitsstelle/Großeltern als Entscheidungsfaktor	hat zugenommen
Informationsstand über Schuleinsschreibung	kein Einfluss
Nutzung von unterschiedlichen Informationsquellen (Öffentlichkeitsarbeit, informelle Informationen, persönliche Gespräche mit Vertreter/inne/n von Schule)	differentieller Einfluss, persönliche Gespräche wurden bei städtischen Schulen wichtiger

6.4. Informationsstand und Informationsquellen

72% der befragten Eltern, deren Kind eine Schule besucht oder hierfür angemeldet ist, geben an, dass sie sich für die Schuleinschreibung für ihr Kind über das Schulangebot in Linz informiert haben. In Bezug auf die zuhause gesprochene Sprache lässt sich die Nutzung von Schulinformation wie folgt differenzieren:

Tabelle 7: Nutzung von Schulinformation nach zuhause gesprochener Sprache

Sprache	Ja	Nein	n (a)
Deutsch	72,9	27,1	1055
Deutsch und andere Sprache	79,0	21,0	206
Türkisch	50,9	49,1	65
Albanisch	78,1	21,9	66
BSK (b)	65,1	34,9	135
andere Sprache	64,7	35,3	84
Gesamt	72,1	27,9	1611

Angaben in Zeilenprozent

(a) n = ungewichtet, Prozentwerte unter Gewichtung der Daten

(b) BSK = Bosnisch, Serbisch, Kroatisch

Änderungen im Informationsstand durch die Freigabe sind nicht feststellbar. Die Freigabe hat nicht dazu geführt, dass sich Eltern mehr (oder weniger) informieren. Unterschiede nach sozialer Schicht, Migrationshintergrund und Stadtteil im Informationsstand blieben bestehen.

Die von den Eltern genutzten Informationsquellen zeigt nachfolgende Tabelle. An erster Stelle stehen informellen Gespräche mit anderen Eltern, Freunden und Bekannten. Es folgen auch von der Schule beeinflussbare Quellen, wie z.B. Tag der offenen Tür.

Tabelle 8: Informationsquellen

Informationsquelle	Ja	n (a)
Gespräch mit anderen Eltern, Freunde/Freundinnen	66,1	1247
Tag der offenen Tür	44,1	1246
Gespräch mit Kindergärtner/in	40,3	1246
Homepage der Schule	38,1	1246
Gespräch mit Direktor/in der Schule	38,1	1247
Gespräch mit Lehrer/in	24,7	1249
Info-Folder	18,4	1247
Berichte in Zeitungen	13,4	1245
Sonstiges und zwar...	9,1	1241

Angaben in Prozent; n = Anzahl gültiger Antworten, (a) n = ungewichtet, Prozentwerte unter Gewichtung der Daten

6.5. Einflussfaktoren auf die Schulwahl und den Schulbesuch

Es wurden u.a. zwei Entscheidungsoptionen untersucht:

- städtische versus nicht-städtische Schule
- Sprengelschule versus andere städtische Schule

Die Ergebnisse für die beiden Optionen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Besuch einer **nicht-städtischen Schule** – ceteris paribus –
 - ⇒ häufiger bei höherer Bildung der Eltern ($\exp(\beta)=1,66$) und in Linz-Mitte ($\exp(\beta)=5,95$), als Folge des Angebots.
 - ⇒ seltener in Linz Nord ($\exp(\beta)=0,35$) und
 - ⇒ wenn zu Hause nicht deutsch gesprochen ($\exp(\beta)=0,19$) wird.
- Besuch einer **anderen städtischen Schule** – ceteris paribus –
 - ⇒ seltener, wenn zu Hause nicht deutsch gesprochen ($\exp(\beta)=0,54$) wird.

Die Werte $\exp(\beta)$ drücken das relative Chancenverhältnis aus. Der Wert von $\exp(\beta) = 1,66$ bedeutet, dass die relative Chance eine nicht-städtische Schule zu besuchen um 66% höher ist, wenn die elterliche Bildung um eine Stufe (z.B. höhere versus mittlere Bildung) höher ist. Ein Wert kleiner 1 drückt eine Reduktion der relativen Chance aus. Der Wert von 0,19 für die Kinder, die zu Hause nicht deutsch sprechen, bedeutet, dass Kinder, die zu Hause nicht deutsch sprechen, eine um 81% geringere Chance haben, eine andere städtische Schule zu besuchen. Oder umgekehrt: Kinder, die zu Hause deutsch sprechen, haben eine 5,26mal so hohe Chance ($=1/0,19$).

Die Ergebnisse zeigen, dass Ungleichheiten nach sozialem Status der Eltern durch die Option „städtisch“ versus „nicht-städtisch“ entstehen, Ungleichheiten nach dem Migrationshintergrund gehen aus beiden Optionen hervor. Von zentraler Bedeutung ist der Stadtteil bzw. das Angebot an Schulen in Stadtteilen.

Das Nettoeinkommen hat – ceteris paribus - keinen Einfluss. Nachfolgende Tabellen verdeutlichen die Zusammenhänge.

Tabelle 9: Schulwahl in Abhängigkeit vom Netto-Haushaltseinkommen und der Bildung der Eltern

		ehem. Sprengelschule	andere städtische Schule	nicht-städtische Schule	n
Bildung der Eltern	Niedrig (max. 9 Jahre)	67,5	26,2	6,3	130
	Mittel (9,1-13 Jahre)	63,8	25,5	10,7	834
	Hoch (ab 13,1 Jahre)	53,0	25,6	21,4	609
	Gesamt	59,8	25,6	14,6	1573

Angaben in Zeilenprozent, n = Anzahl gültiger Antworten, Unabhängigkeitstest: $F = 13,79$; $p=0,000$.

Tabelle 10: Schulwahl nach zuhause gesprochener Sprache

Sprache Zuhause	ehemalige Sprengelschule	andere städtische Schule	nicht-städtische Schule	n
deutsch	56,9	25,7	17,4	1066
deutsch und andere Sprache	60,5	32,5	7,0	197
türkisch	72,4	21,9	5,7	63
albanisch	69,4	25,9	4,8	55
BSK (a)	79,3	14,4	6,3	125
andere	65,5	23,0	11,5	72
Gesamt	60,4	25,3	14,3	1578

Angaben in Zeilenprozent, n = Anzahl gültiger Antworten, (a) BSK = bosnisch, serbisch, kroatisch, Unabhängigkeitstest: $F = 4,7$; $p=0,000$

Tabelle 11: Schulwahl in Abhängigkeit vom Stadtteil

		ehem. Sprengelschule	andere städtische Schule	nicht-städtische Schule	n
Stadtteil	Nord	62,9	31,5	5,5	403
	Mitte	44,3	17,7	38,8	397
	Süd	65,8	26,8	7,4	798
	Gesamt	59,9	25,8	14,6	1598

Angaben in Zeilenprozent, n = Anzahl gültiger Antworten, Unabhängigkeitstest: $F = 26,31$; $p=0,000$.

6.6. Wunschschule

Ca. 93% der Eltern geben an, dass ihr Kind die von ihnen gewünschte Schule besucht bzw. besuchen wird. Die Freigabe führte zu einer Zunahme der Zufriedenheit der Eltern, die aber wiederum sozialstrukturell erklärbar ist.

Tabelle 12: Wunschschiele vor und nach Freigabe der Schulsprengel

Freigabe	Wunschschiele	Nicht Wunschschiele	n
nein	91,6	8,4	571
ja	94,2	5,8	666
Gesamt	93,0	7,0	1237

Angaben in Zeilenprozent. n = ungewichtet, Prozentwerte unter Gewichtung der Daten.
Unabhängigkeitstest: $F = 4,33$ $p=0,038$.

Es bestehen aber sowohl nach als auch vor der Freigabe deutliche Unterschiede nach Migrationshintergrund. Die Gründe hierfür müssen noch im Detail geklärt werden.

Tabelle 13: Besuch der Wunschschiele nach zuhause gesprochener Sprache

Sprache zuhause	Wunschschiele ja	Wunschschiele nein	n
deutsch	95,8	4,2	1046
deutsch und andere Sprache	83,2	16,8	353
nicht deutsch	86,8	13,2	298
Gesamt	92,1	7,9	1607

7. Beurteilung der Situation durch Akteure

Zwei Gruppen von Schulen wurden untersucht, die aufgrund von Beobachtungen der Schulaufsicht für das Jahr Zwei nach der Sprengelfreigabe entweder mehr (3 Schulen) oder weniger (2 Schulen) Einschreibungen als im Schuljahr zuvor hatten. Befragt wurden Schulleiter/innen, Klassenlehrer/innen und Elternvertreter/innen erster Klassen sowie je eine Kindergärtnerin zu jeder Gruppe.

Stellungnahmen zur Sprengelfreigabe

- Die befragten Lehr- und Leitungspersonen stehen der Sprengelfreigabe mehrheitlich skeptisch gegenüber. Nur an einer der fünf untersuchten Schulen (Schule mit Schüler/innen/anstieg) wird die Freigabe der Sprengel begrüßt, da die Schulwahl für den Standort nicht durch „bürokratische Umschulungsansuchen“ behindert wird.
- Die beiden Schulen mit Verlusten an Einschreibungen werden nach ihrer eigenen Wahrnehmung als „Ausländerschulen“ etikettiert. Aus diesem Grund werden sie ihrer

Meinung nach von bildungsnahen Eltern mit deutscher Muttersprache nicht ernsthaft für die Schulwahl in Betracht gezogen.

- Die befragten Elternvertreter/innen schätzen die Freigabe der Sprengel durchwegs positiv ein. Diese positiven Reaktionen von Eltern führen vermutlich dazu, dass die befragten Lehr- und Leitungspersonen die Sprengelfreigabe als eine „wahrscheinlich unumkehrbare Maßnahme“ einschätzen.

Wahrgenommene Auswirkungen der Sprengelfreigabe

- Die befragten Lehr- und Leitungspersonen sind mehrheitlich der Meinung, dass sich im Zuge der Sprengelfreigabe die Zahl und ethnische Zusammensetzung ihrer Schülerschaft verändert hat. Diese Veränderungen hätten sich aber schon früher angedeutet und wären Effekte längerfristiger Trends, denn vor der Freigabe hatte es in Linz bereits fast 30 Prozent an Umschulungen gegeben. Diese Trends wurden aber nach Meinung der befragten Lehr- und Leitungspersonen durch die Freigabe der Schulsprengel verstärkt.
- Das Thema „Ausländeranteil“ wird von allen Interviewpartner/inne/n angesprochen und ist bei fast allen ein wichtiges Erklärungsmuster, um die gegenwärtigen Veränderungen im Schulwesen zu deuten. Auch wenn sie diese Einschätzung selbst nicht teilen, wird den Eltern von befragten Lehr- und Leitungspersonen sowie von den Kindergärtnerinnen zugeschrieben (und von den befragten Elternvertreter/inne/n bestätigt), dass diese ihre Schulwahl auch nach dem Kriterium „geringer Ausländeranteil“ trafen.
- Der „Ruf einer Schule“ ist nach Wahrnehmung der meisten Befragten aller Gruppen ein wichtiges Wahlmotiv, in das nicht zuletzt das bereits angeführte Merkmal „Ausländeranteil“ als ein Element der Bewertung einhergeht. Ein geringer „Ausländeranteil“ wird mit größerem Unterrichtserfolg und größerer Chance auf AHS-Übertritt assoziiert.
- Nach Wahrnehmung der befragten Kindergärtnerinnen und einiger Leitungs- und Lehrpersonen wird eine „Schnittstelle Null“ sichtbar, weil sozioökonomisch besser gestellte Eltern mit deutscher Muttersprache bei der Wahl der Volksschule (und bei der Wahl des Kindergartens) bewusster und gezielter als früher vorhergehen. Sollte dies zutreffen, sind in Hinkunft Effekte der sozialen und kulturellen Segregation, wie sie von anderen Schnittstellen bekannt sind, zu erwarten.

Reaktionen auf die Sprengelfreigabe

- Die Sprengelfreigabe führt *nicht* zu einem vollkommen unterschiedlichen Verhalten der Schulen. Ihre Reaktionen stellen meist eine Fortführung oder Verstärkung von Maßnahmen dar, die schon seit Jahren – aufgrund der gestiegenen Wettbewerbssituation zwischen Schulen – üblich sind, z.B.
- Die untersuchten Schulen setzen seit Jahren mehrheitlich verstärkte Aktivitäten zur Außendarstellung und Werbung.
- Weiters entwickeln sie zusätzliche Unterrichtsangebote, die bildungsnahen Eltern ansprechen sollen (Interessen- und Begabungsförderung).
- Der Kindergarten wird als Vermittler zwischen Schule und Eltern aufgewertet.
- Aus der Sicht von Schulen mit einem hohen Anteil von „Ausländerkindern“ werden ihre Werbemaßnahmen und Unterrichtsangebote von bildungsnahen Eltern mit deutscher Muttersprache kaum wahrgenommen. Dennoch hoffen sie weiterhin, mit einem Ausbau von Angeboten zur Interessen- und Begabungsförderung attraktive Segmente der Elternschaft zu gewinnen.
- Es gibt einzelne Befragte (Elternvertreter/in und Schulleiter/in), die in einem „hohen Ausländeranteil“ eine Ressource sehen, die durch geeignete Maßnahmen der Schulentwicklung zu einem Attraktivitätsfaktor einer Schule ausgebaut werden kann.
- Eine Schule mit steigenden Einschreibungszahlen (bei einem mittleren Anteil von Kindern nichtdeutscher Muttersprache) setzt gezielt Schulentwicklungsmaßnahmen zur muttersprachlichen Information und Unterstützung von Eltern mit Migrationshintergrund.
- Als Erschwernis wird von allen Schulen betrachtet, dass aufgrund der veränderten Schuleinschreibung keine Daten über die „Sprengelschüler/innen“ zur Verfügung stehen. Dies wirkt sich aus ihrer Sicht nicht nur ungünstig auf die Organisation der Schülereinschreibung aus, sondern erschwert jenen Schulen, die nicht von vornherein mit dem Interesse bildungsnaher Eltern mit deutscher Muttersprache rechnen können, die Möglichkeit, diese durch persönliche Einladung, beispielsweise zu einem Tag der Offenen Tür, auf ihr Angebot aufmerksam zu machen.

8. Zusammenfassung und Handlungsempfehlungen

8.1. Zusammenfassung

Die Forschungsfragen lassen sich somit wie folgt beantworten:

Hat die Freigabe der Schulsprengel in Linz zu einer stärkeren schulischen Segregation geführt?

Dies war im Untersuchungszeitraum nicht der Fall. Die schulische Segregation hat zwar zugenommen. Die Ursache hierfür ist aber eine Zunahme der räumlichen Segregation. Demographische Verschiebungen zwischen den Stadt-Teilen führten zu einer Dämpfung, da weniger Schüler/innen in Linz-Mitte, der durch eine hohe schulische Segregation gekennzeichnet ist, leben.

Hat sich die Schüler/innen/population in Schulen nach der Freigabe verändert?

Zur Beantwortung dieser Frage wurden drei Schultypen gebildet und untersucht, ob und wie sich *nach* der Freigabe der Schulsprengel die Größe und Zusammensetzung der Schüler/innen/population in Schulen mit hohem Migrationsanteil (Schultyp C) *vor* der Freigabe geändert haben. Weder eine signifikante Abnahme des Anteils der Schüler/innen noch ein signifikanter Anstieg des Anteils von Schüler/inne/n mit Migrationshintergrund konnte für die Schulen des Typs C beobachtet werden. D.h., dass sich die Situation dieser Schulen insgesamt nicht „verschlechtert“ hat.

Hat sich das Wahlverhalten der Eltern verändert? Von welchen Faktoren hängt die Schulwahl ab?

Eine Änderung des Wahlverhaltens der Eltern nach der Sprengelfreigabe kann nicht beobachtet werden. Nur in sehr wenigen Teilbereichen des Entscheidungsverhaltens sind Veränderungen erkennbar. Das Wahlverhalten hängt allgemein vom Stadtteil, der Bildung der Eltern und dem Migrationshintergrund ab. Der Effekt des Stadtteils lässt sich durch Angebotsunterschiede erklären. Bezüglich des Migrationseffekts sind Schüler/innen, die zu Hause nicht deutsch sprechen, besonders benachteiligt. Sie finden weniger häufig Zugang zu einer Privatschule als auch zu einer „anderen städtischen Schule“. Eltern mit Migrationshintergrund berichten häufiger, dass ihr Kind seltener eine Wunschschule besucht.

Wie wird die Situation von schulischen Akteuren/-innen (Direktor/inn/en, Lehrer/innen, Elternvertreter/innen) beurteilt?

Die Beurteilung der Situation, insbesondere der Schulfreigabe durch die schulischen Akteure ist unterschiedlich, abhängig von der Akteursrolle der jeweils Befragten und dem Status der Schule (also davon, ob diese eine Schule mit sinkenden oder steigenden Schüler/innen/zahlen ist). Der Sprengelfreigabe wird ein Einfluss zugeschrieben, wobei die Entwicklung (steigende oder sinkende Schüler/innen/zahlen) als langfristiger Trend gesehen wird, der durch die Sprengelfreigabe verstärkt wird. Die Sprengelfreigabe wird als nicht revidierbare Entscheidung betrachtet. Gewünscht werden abfedernde Maßnahmen.

Zwischen den Befragungsergebnissen und der qualitativen Studie bestehen zum Teil Unterschiede. Diese sind dadurch erklärbar, dass gezielt Schulen ausgewählt wurden, an denen sich die Schüler/innen/zahlen verändert haben. In diesem Fall ist es verständlich, dass – insbesondere bei Verlusten – die Veränderungen zum Teil der Sprengelfreigabe zugeschrieben werden, zumal sozialstrukturelle Veränderungen im Stadtviertel oft nicht mehr wahrgenommen werden können, da kein Erstkontakt mehr mit den Eltern und Kindern der Sprengelschule stattfindet.

Als allgemein problematisch wird ein hoher „Ausländeranteil“ betrachtet; obwohl viele der befragten Leitungs- und Lehrpersonen aufgrund eigener Erfahrung differenzieren, befürchten sie häufig, dass Kinder mit Migrationshintergrund in der Öffentlichkeit pauschal als „Ausländer“ bezeichnet werden und mit geringer Leistungsfähigkeit assoziiert werden.

8.2. Handlungsempfehlungen

Aus den durchgeführten Analysen lassen sich nachfolgende Handlungsempfehlungen ableiten. Diese haben unterschiedliche Adressat/inn/en und richten sich – aufgrund unterschiedlicher gesetzlicher Zuständigkeiten - keinesfalls nur an die Stadt Linz.

Faire und qualitätsfördernde Bedingungen für Wettbewerb der Schulen:

- Maßnahmen zur positiven Diskriminierung von Schulen mit vergleichsweise ungünstigen Ausgangsbedingungen, z.B. Verwendung „Index sozialer Belastung“ zur Ressourcenverteilung (Bonsen et al. 2008; Pietsch et al. 2006), Einführung einer Mindestquote für Migrationsanteil (z.B. 10%)
- Schulpartnerschaften innerhalb von Linz zur Förderung des interkulturellen Lernens (z.B. Burgess/Wilson 2004)

- Erleichterung der Kontaktmöglichkeiten der Sprengelschule mit Eltern, z.B. gemeinsame Präsentation von Schulen in einem Stadtteil. Eine Weitergabe der Adressen an die Schulen ist dagegen datenschutzrechtlich bedenklich.
- Änderungen der Wohnpolitik zur Reduktion der räumlichen und schulischen Segregation, strikte Anti-Diskriminierungspolitik am Wohnungsmarkt.

Lehrer/innen/fortbildung und Elternbildung sowie Öffentlichkeitsarbeit:

- Unterstützung von Eltern durch zielgruppengerechte (mehrsprachige) Informationsveranstaltungen über Bildungswahloptionen, Abbau von Hemmschwellen zur Kooperation mit Schulen (z.B. Mentor/inn/enprogramm mit Migrant/inn/en, die Erfahrung mit höherer Bildung haben, gewonnen werden).
- Förderung der Sprachkompetenzen der Eltern.
- Information über Beispiele des erfolgreichen Umgehens von Volksschulen mit den Herausforderungen einer kulturell heterogenen Schüler- und Elternschaft (z.B. die Gewinnerschule des Dt. Schulpreises „Kleine Kielstrasse“; vgl. Fauser et al. 2007, 28ff)
- Fortbildungen zur Steigerung interkultureller Kompetenzen in Schulen.
- Objektivere Leistungstests und Leistungsrückmeldungen an Lehrer/innen, Kinder und Eltern. Dabei ist aber wichtig, Strukturen und Prozesse für einen konstruktiven Umgang mit Rückmeldungen zu entwickeln, damit mit objektiveren Leistungsinformationen nicht bestehende Benotungen und Einschätzungen gerechtfertigt, sondern spezifische Förderprogramme eingeleitet werden. Aus Untersuchungen ist bekannt (vgl. Posch 2008), dass es Schulen nicht leicht fällt, aus objektivem Leistungsfeedback konstruktive Konsequenzen für die Weiterentwicklung des Unterrichts und der Förderpraxis zu ziehen.
- Maßnahmen zur Sensibilisierung bezüglich sprachlicher Diskriminierung („ausländischer Kinder“), positive Medienberichterstattung über Migration.

Übergang in die Schule bzw. weiterführende Schulen:

- Förderung spezifischer Angebote der Kooperation zwischen Kindergärten und Volksschulen bzw. Volksschulen und weiterführenden Schulen zur besseren Abstimmung der Erwartungen an Wissen und Kompetenzen der Schüler/innen.
- Analyse der Gründe, warum Eltern mit nichtdeutscher Muttersprache ihre Schulwahl häufiger nicht realisieren können.

Literatur

Es wird nur die im Handout angeführte Literatur zitiert.

Bonsen, M., Bos, W. Gröhlich, C., Wendt, H. (2008): Bildungsrelevante Ressourcen im Elternhaus: Indikatoren der sozialen Komposition der Schülerschaften an Dortmunder Schulen. In: Stadt Dortmund (Hg.): Erster kommunaler Bildungsbericht für die Schulstadt Dortmund 2007. Münster: Waxmann, 125-149.

Burgess, S./Wilson, D. (2004): Ethic segregation in England's schools. Royal Geographical Society, 20-36.

Fausser, P, Prenzel, M., Schratz, M. (Hg.) (2007): Was für Schulen! Gute Schule in Deutschland. Seelze: Klett-Kallmeyer.

Pietsch, M., Bonsen, M, Bos, W. (2006): Ein Index sozialer Belastung als Grundlage für die Rückmeldung ‚fairer Vergleiche‘ von Grundschulen in Hamburg. In: Bos, W., Bonsen, M. (Hg.): KESS 4 – Kompetenzen und Einstellungen von Schülerinnen und Schülern am Ende der Jahrgangsstufe 4 in Hamburger Grundschulen. Münster: Waxmann, 225-245.

Posch, P. (2008): Zur schulpraktischen Nutzung von Daten: Konzepte, Strategien, Erfahrungen. Ms. eines Vortrags beim IQ Wiesbaden.